Nr. 259 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 10. November 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle: Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

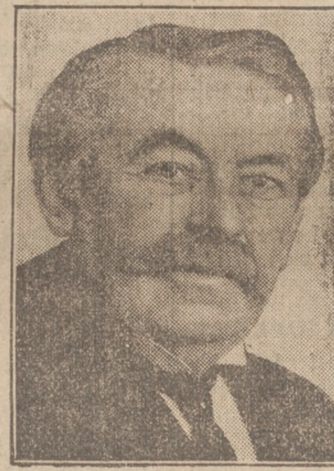
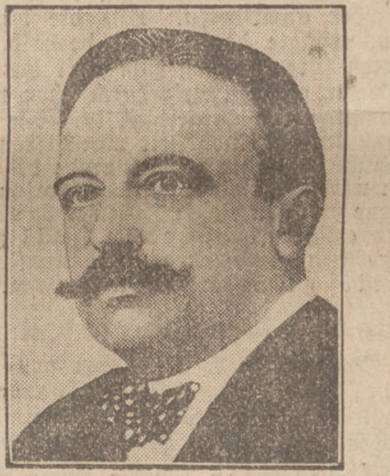
Zaleski über das Ostlocarno

Polens Interesse an der Rheinlandräumung — Die Westmächte sollen Polens Grenzen mit Deutschland garantieren

Königsberg. Der polnische Außenminister Zaleski gewährte einem Mitarbeiter der „Ostpreußischen Zeitung" kurz vor seiner Abreise eine Unterredung, in deren Verlauf er dem Blatt zufolge u. a. erklärte: „Ich bin den Wünschen nach einer Räumung des Rheinlandes keineswegs entgegengesetzt. Unsere Interessen sind anderer Art. Was ich dagegen vermieden sehen möchte, das ist, daß man den Versuch machen könnte, die Frage der Rheinlandräumung zu einer Aktion zu mißbrauchen, die die Stellung Polens schwächen könnte. Was nun Ostpreußen im besonderen betrifft, so wünsche ich, daß sich die Wirtschaft und Agrarkreise in Polen mit denen in Ostpreußen besser kennen lernen möchten." Der Minister gab sodann eine Reihe von Beispielen, nach denen der Austausch von Agrarerzeugnissen für beide Teile vorteilhaft sein könnte. Auf die Frage, wie Zaleski über das sogenannte Ost-Locarno denke, erwiderte der Minister: „Unter einem Ost-Locarno versteht man gewöhnlich einen Vertrag, der die Sicherung der polnischen Grenzen mit Deutschland unter die Garantie der Westmächte stellt. Eine solche Garantie ist im Kelloggpakt enthalten (?) und Polens Sicherheitsbedürfnis ist damit Genüge geleistet."

Frankreichs kommende Männer

Noch keine Entscheidung in der Kabinettsbildung

Die Regierungsbildung in Frankreich

würde im Falle, daß Poincaree ablehnt oder Mißerfolg hat, wahrscheinlich ein Kabinett Clementel — Briand — Tardieu ergeben. Hierbei würde Clementel (links), der Vorsitzende der Finanzkommission des Senats, neben der Ministerpräsidentenschaft auch das Finanzministerium übernehmen, Tardieu (rechts) das Ministerium für öffentliche Arbeiten behalten. Briand (Mitte) wird in jedem Falle Außenminister bleiben.

Noch keine Klärung

Paris. Der dritte Tag der französischen Kammerkrise ist nicht ereignisvoller als die beiden ersten verlaufen. Der Präsident Doumergue setzte auch am Donnerstag seine Aussprachen mit den verschiedendsten politischen Persönlichkeiten fort. Man versichert, daß er die Absicht habe, die Lage restlos zu klären, bevor er einen neuen Auftrag zur Kabinettsbildung erteilen werde und daß dieser Auftrag aller Voraussicht nach an die Adresse Poincarees gerichtet werden würde. Es bedürfe hierzu jedoch noch einer kurzen Zeitspanne, damit Poincaree die Möglichkeit habe, seiner gereizten Stimmung Herr zu werden. Mittwoch und Donnerstag war er für nichts zu haben und hat sich ausschließlich damit beschäftigt, seine Arbeiten im Finanzministerium abzuschließen und seine Akten zu packen.

Auf der anderen Seite sind die Gegner eines neuen Kabinetts Poincaree lebhaft am Werke, ihm noch, bevor er mit der Kabinettsbildung beauftragt ist, den Boden hierfür zu entziehen. Sie weisen vor allen Dingen darauf hin, daß auch bei einer anderen Stellungnahme des radikalsozialistischen Kongresses von Angers es unter allen Umständen zu einem Streit zwischen der Mehrheit des Kabinetts Poincarees und des Finanzausschusses von Kammer und Senat gekommen wäre. Hand in Hand hiermit gehen die Bemühungen, den Boden für eine Linksregierung vorzubereiten, die vor allen Dingen von dem sozialistischen Republikaner Violette mit großem Nachdruck verfolgt werden, der sich in jeder Hinsicht an die Nachbarparteien gewandt hatte. — Die Antworten sind, was die Linksrepublikaner anbelangt, nicht allzu ermutigend für ihn ausgefallen. Trotzdem haben die gemeinsamen Besprechungen begonnen. Es nehmen an ihnen die Abgeordneten Daladier, Malvy, Lamoureux von der radikalsozialistischen Gruppe, Frederic Brunet von den republikanischen und französischen Sozialisten Andree De Fels, — von den Linksradikalen Guernut, — von den unabhängigen Linken, Violette und Besanez von den republikanischen Sozialisten teil.

Titulescus Regierungsbildung gescheitert?

Bukarest. Nach Erhalt des Auftrages zur Bildung einer Konzentrationsregierung hatte Titulescu eine einhalbstündige Unterredung mit Bratianu, wobei es ihm aber nicht gelang, ihn zu einer Konzentrationsregierung zu bewegen, da Bratianu auf seinem Standpunkt beharrte, entweder eine nationale Regierung mit dem jetzigen Parlament, oder ein Kabinett Maniu zu bilden. Ergebnislos verlief auch eine zweistündige Unterredung, die Titulescu mit Maniu hatte. Maniu ist gegen ein Zusammenarbeiten mit dem jetzigen Parlament. Weitere Unterredungen, die Titulescu am Freitag haben wird, werden an der Unmöglichkeit einer Konzentrationsregierung kaum etwas ändern können. Titulescu wird daher aller Voraussicht nach am Freitag seinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückgeben. Die Regentschaft wird daher nach Rücksprache mit den Parteiführern Maniu mit der Regierungsbildung beauftragen. — In politischen Kreisen verlautet allerdings, daß auch eine Kombination ohne die nationale Bauernpartei mit Professor Jorga als Ministerpräsidenten möglich wäre.

Englische Parlamentswahlen bereits im Mai?

London. Auf Grund der Mitteilungen Baldwins im Unterhaus über eine möglichst weitgehende Beschränkung des Arbeitsprogrammes rechnet man in unterrichteten politischen Kreisen damit, daß die Parlamentswahlen bereits im Mai n. J. stattfinden werden. Das genaue Datum wird so lange als möglich in der Schwebe gelassen, um den Wahlkampf auf eine möglichst kurze Zeit zu beschränken. In parteipolitischen Kreisen macht sich aber bereits jetzt ein gewisses Gefühl der Unsicherheit bemerkbar, da die Konservativen als Hauptwerbemittel den Steuererleichterungsplan der Regierung benutzen wollen, der aber erst für die Agitation verwendbar ist, wenn das Parlament ihn angenommen hat. — Die Aussprache über die Thronrede wird am Mittwoch nächster Woche beendet werden, worauf ein Antrag der Arbeiterpartei über die grundsätzliche Stellung der Regierung zur Schutzzollfrage behandelt werden wird.

Hoovers Sieg

Mit einer überwältigenden Majorität hat sich Amerika am 6 November entschieden, den bisherigen politischen Kurs des wirtschaftlichen Aufstiegs beizubehalten und hat Herbert Hoover zu seinem 31. Präsidenten gewählt. Auch dort, wo man mit Sicherheit annahm, daß der demokratische Kandidat Alfred Smith das Rennen machen werde, folgte Niederlage auf Niederlage, selbst in dem Staate Neuyork, wo Smith Gouverneur ist, hat er keine Mehrheit auf sich vereinigen können und verliert sogar seinen Gouverneurposten, der nun den Republikanern zugute kommt. Hoover konnte 15 800 000 Stimmen für sich gewinnen, während Smith sich mit 11 400 000 bescheiden muß. Es ist seit den letzten Wahlen ein unaufhaltsamer Aufstieg der Republikaner zu verzeichnen, so daß politische Kreise ernsthaft das Bestehen der demokratischen Partei in Erwägung ziehen; denn von 31 Präsidenten waren nur zwei Demokraten Allerdings ist für die Niederlage der Demokraten auch das Wahlsystem verantwortlich zu machen, was wohl am besten daraus hervorgeht, daß bei über 11 Millionen Stimmen nur 87 Elektoren für Smith durchkamen, während bei vier Millionen Stimmen mehr, die Zahl der Wahlmänner sich auf 444 stellt. Damit ist aber auch noch nicht gesagt, daß Smith bessere Aussichten hatte. Amerika liebt den Wohlstand und es war mit ziemlicher Gewißheit damit zu rechnen, daß Hoover diese Wahl gewinnen werde.

Wie oft auf dem Kontinent gaben die Frauen die Entscheidung. Der republikanische Kandidat war nicht nur hundertprozentiger Amerikaner, sondern war auch für Beibehaltung des Antialkoholgesetzes und ferner war er Puritaner, im Gegensatz zu Smith, den man verdächtigte, daß er dem Papst die Tore nach Amerika eröffnen wolle. Hoover hat von vornherein erklärt, daß er den Wohlstand der amerikanischen Bürger noch weiter heben wolle und mit Recht nannte ihn ein deutsches Blatt den amerikanischen Wohlfahrtspräsidenten. Aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, ist er mehrfacher Ehrendoktor, hat sich als Industrieller bewährt; jede Sache, die er angriff, war vom Erfolg gekrönt und so ist es auch verständlich, daß er seinen Anhang vermehren konnte; denn dieser Sieg der Republikaner übersteigt alle bisherigen Erwartungen. Der Demokrat Wilson machte ihn im Kriege zum Ernährungsminister, nachdem er die Wohlfahrtspflege über das hungernde Europa oder besser gesagt das Hilfswerk übernahm, welches während des Krieges und später nach dem Kriege so viele vom Hungertod rettete. Er wurde später Handelsminister und der Republikaner Harding übernahm ihn mit diesem Posten, später tat es auch Coolidge, der sich ja offen für Hoover als seinen Nachfolger erklärte.

Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß es der wirtschaftliche Wohlstand ist und nicht zuletzt die Vermehrung der Frauenstimmen, die Hoover Sieg gewährten; es zeigt sich, daß sogar der solide Süden, der immer demokratisch war, sich jetzt für die Republikaner entschieden hat. Zunächst wird also vier Jahre hindurch Hoover die Geschicke Amerikas leiten, und er hat während der Wahlen wiederholt erklärt, daß er Amerikas Bürgern einen weiteren Aufstieg bringen will, jeder muß eine volle Essenschüssel haben und die Autogarage muß überfüllt sein. Gewiß sehr schöne Worte und dem Amerikaner ein Programm. Daß es aber auch in Amerika unbeschreibliches Elend gibt, daß die Arbeitslosenkrise bedenklich ist, darüber schweigt man sich aus, sagt nicht, daß es dort 4 Millionen Arbeitslose gibt, daß es Streikende gibt, die schon Monate aus den Bergwerken ausgesperrt sind, und daß man diesen Streik mit den Pinkertons und der Polizei niederknebelt. Das sind so Schattenseiten des amerikanischen Wohlstandes, wo es keine soziale Arbeiterschutzgesetzgebung gibt und keine Arbeitslosenversicherung, sondern nur Wohltätigkeit der Kommunen. Aber ohne Zweifel wird Hoover den nationalen Markt noch weiter mit Schutzzöllen schützen, noch weiter Amerika den Amerikanern gelten lassen. Innerpolitisch dürfte also keine Wandlung durch den Sieg Hoovers zu verzeichnen sein.

Außenpolitisch wird der gleiche Kurs beibehalten, wie er von Coolidge betrieben wurde: möglichst weit weg von den Vorgängen in Europa. Hoover ist ein eigener Kopf und man weiß, daß er Dinge auch durchsetzt, die er in Angriff nahm. Aber seine Wahlreden zeigen auch hier ein offenes Bild. Er ist nicht gewillt, in europäische Verhältnisse einzugreifen, erklärt offen, daß von einer Schuldenstreichung für die Kriegsalliierten nicht gesprochen werden kann und dieser Umstand ist für die kommende Regelung der Reparationsfrage von außerordentlicher Bedeutung.

Damit wird auch die Lage Deutschlands in den kommenden Monaten erschwert, die deutsche Reparationsschuld wird kaum wesentlich gemildert. Denn die Sieger von 1918 haben bisher immer von Amerika die Schuldenstreichung gefordert und selbst 40 der besten amerikanischen Nationalökonomen haben in Denkschriften bewiesen, daß Amerika die Welt retten kann, wenn es sich entschließt, das Schuldenproblem durch Nachlaß oder Streichung zu lösen. Davon wird also nichts, Amerika besteht auf seinem Schein. In Völkerbundskreisen begrüßt man den Sieg Hoovers, der kein so schroffer Gegner des Völkerbundes ist, aber auch hier muß hervorgehoben werden, daß Amerikas Anteilnahme am Völkerbund über die bisherige Methode der Beobachter nicht hinweggehen wird. Außenpolitisch also eine gleiche Stabilität, wie sie bisher zu verzeichnen war. Schutz dem nationalen Markt, war von jeher die Devise Hoovers und darum wird man fremde Einfuhr noch drosseln, fremde Märkte mit großer Aktivität bearbeiten und zu erobern suchen. Für die internationale Handelswelt ein warnendes Zeichen. Der Dollar wird mehr als bisher die Welt beherrschen. Aber auch, wenn Smith gesiegt hätte, wäre der Kurs bestimmt nicht anders.

—ll.

Notjahr 1929

Berlin. Das Reichskabinett hat sich am Mittwoch zum ersten Mal mit dem Reichshaushalt für 1929 beschäftigt. Dazu schreibt der „Vorwärts“ u. a.: Wenn die Reichsregierung diese Arbeiten erst jetzt aufgenommen habe, so liege das vor allem an der Ungeklärtheit der politischen Verhältnisse. Andererseits seien diesmal bei der Aufstellung des Etats außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden. Es bestehe kein Zweifel, daß das kommende Rechnungsjahr für die Reichsfinanzen ein ausgesprochenes Notjahr sein werde. 1929 werde das Reich zum ersten Male die volle Reparationsbelastung zu tragen haben. Daraus entstehe für den Reichshaushalt eine Mehrausgabe von über 300 Millionen Mark. Hinzu kämen zwangsläufige Mehrausgaben von über 40 Millionen Mark infolge der Besoldungsreform. Diesen Mehrausgaben von rund 350 Millionen ständen nicht nur keinerlei Mehreinnahmen, sondern sogar Einnahmeausfälle in gleicher Höhe gegenüber. Ein Loch von nahezu 700 Millionen müsse gestopft werden. Unter diesen Umständen müsse das Kabinett in erster Linie dafür sorgen, daß alle entbehrlichen Mehrausgaben vermieden würden und der ganze Etat gründlich auf Ersparnisse durchgeführt werde. Aber dieser bedeutsamen Streichungsarbeit ist eine doppelte Grenze gezogen. Einmal durch die Zwangsläufigkeit großer Ausgabeposten, wie Besoldungen, Kriegsbeschädigtenrenten, Kriegslasten, Reichsschuld usw. Die zweite Grenze für Ausgabeverminderungen sei durch die Ausgaben für soziale Zwecke gesteckt. Eine Regierung, an der die Sozialdemokratie führend beteiligt sei, müsse alles daran setzen, um dem neuen Etat ein soziales Gesicht zu geben. Daher müsse der neue Reichshaushalt sozialpolitische Mehrausgaben bringen, wenn auch ihr Umfang durch die außerordentlich ernste Lage der Reichsfinanzen beschränkt ist. Da das Loch im Etat 1929 durch Ausgabestreichungen nicht allein zu schließen sei, ließen sich Steuererhöhungen nicht umgehen. Es bestehe noch keine Klarheit darüber, welche Steuern heranzuziehen seien. Fest stehe nur der Entschluß der Regierung, unter keinen Umständen einen Defizitetat vorzulegen, sondern jeden offenen und versteckten Fehlbetrag zu vermeiden.

Neue englische Luftrüstungspläne

London. Das Ergebnis der diesjährigen Luftmanöver wird im nächsten Budget große Auswirkungen haben. Wie der Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, ist es wahrscheinlich, daß in den Voranschlägen des Luftministeriums die Mittel für die Errichtung von mindestens zwei neuen Fluggeschwadern, das eine für die Grafschaft York, das andere für den Süden Englands, angefordert werden. Drei weitere Geschwader als Minimum werden für die nahe Zukunft ebenfalls benötigt. Diese Pläne stehen im direkten Zusammenhang mit der Wirksamkeit, die die Angriffsgeschwader bei den letzten Luftmanövern über London erzielen konnten. Im Zusammenhang mit diesen Luftmanövern war seinerzeit in der englischen Presse eine nachdrückliche Kampagne für die Notwendigkeit der Verstärkung der britischen Luftstreitkräfte gegen Angriffe aus der Luft geführt worden.

Der Todeszug des Lavastroms

Die Tätigkeit des Aetna

Rom Nach den hier vorliegenden Meldungen dringt die Lava mit unverminderter Stärke um etwa drei Kilometer von Mascali nach Osten und Südosten gegen das Meer vor. Man versucht, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ein seitliches Abschwenken möglich machen könnten. Durch einen seitlichen Arm des Lavastromes ist auch Giarre bedroht. Im Gegensatz zu früheren Ausbrüchen nimmt der Lavastrom eine östliche Richtung ein. Es ist anzunehmen, daß der Ausbruch des Aetna diesmal wie in den Jahren 1910, 1911 und 1923 mehrere Wochen andauern wird. Am Donnerstag wurden die elektrischen Ueberlandleitungen, die die Ostküste Siziliens mit Licht versorgen, von der Lava erreicht. Die Lichtversorgung muß nunmehr durch kleinere Kraftwerke und Notleitungen erfolgen.

Wie aus Blättermeldungen hervorgeht, hat der Ausbruch des Aetna bereits Menschenleben gefordert. In der Gegend von Mascali wurde eine ganze Famalie von der Lava überrascht und konnte sich nicht mehr rechtzeitig retten. Ein altes Ehepaar, dessen Haus von der Lava bedroht wurde, suchte Rettung auf dem Dache. Die Rettung war aber nicht mehr möglich, da das Haus rasch von der Lava umschlossen wurde und in dem glühenden Lavastrom zusammenbrach. Viele Häuser wurden in der Nacht vom Lavastrom erreicht, doch konnten sich die Bewohner noch rechtzeitig retten.



Mattia Battistini †

Der berühmte Bariton Mattia Battistini, einer der größten Sänger unserer Zeit, ist in Rieti im Alter von 71 Jahren gestorben.

Die Heimatwehren provozieren weiter

Die Sozialdemokraten marschieren doch

Innsbruck. Die Tiroler Landesregierung hat den am 12. November, dem österreichischen Staatsfeiertag, vorgesehenen Ausmarsch der Sozialdemokraten verboten. In der Begründung des Verbotes heißt es, daß der Heimatwehrausmarsch bereits am 6. Juli und am 17. Oktober angemeldet und genehmigt worden sei, während die Sozialdemokraten ihren Ausmarsch erst am 25. Oktober anmeldeten. Wie die bürgerlichen Blätter melden, erfolgte das Verbot deshalb, weil die Sozialdemokraten ihren Umzug zum Teil durch die gleichen Straßen und zur gleichen Zeit durchziehen wollen, wie es von den Heimatwehren vorgesehen ist. Sie wollten auch über den Rennweg zu einer Zeit marschieren, als dort die offizielle Republikfeier durch die Parade des Bundesheeres abgehalten wird. Da die Sozialdemokraten von diesem Ausmarschplane und von diesen Zeiten nicht absehen wollen und durchaus erklären, auf jeden Fall zu marschieren, ist für den kommenden Sonntag außerordentlich kritische Situation geschaffen.

Die türkische Flagge soll geändert werden

London. Nach Meldungen aus Konstantinopel soll die türkische Flagge, der Halbmond, abgeändert werden; die frühere Mondsichel in der Flagge soll in Form eines lateinischen C dargestellt werden, als Abkürzung für das türkische Wort Republik. In der oberen Spitze des C soll der bisher in der Mitte liegende Stern angebracht werden. Ferner soll ein großes lateinisches T für Türkei quer durch das C gezogen werden.

Churchill über die Reparationsfrage und Rheinlandsräumung

London. Im Unterhaus gab Churchill eine kurze Erklärung über die gegenwärtig im Gange befindlichen Reparationsbesprechungen ab. Die britische Regierung werde eine endgültige Regelung der Reparationsfrage begrüßen. Vorausgesetzt, daß Großbritanniens Eingänge an Reparationen und Schuldenzahlungen ausreichten, um seine eigenen Verpflichtungen an Amerika decken zu können. Bis zum gegenwärtigen Augenblick sei weder über die Zusammensetzung des Ausschusses, noch über das Datum und den Tagungsort eine endgültige Entscheidung getroffen worden. Es sei vielleicht nützlich hinzuzufügen, so erklärte Churchill, daß nicht ohne weiteres angenommen werden dürfe, daß die deutsche Regierung die gleiche Ansicht vertrete, wie sie gegenwärtig von der britischen Regierung eingenommen werde. Auf die Frage der Räumung des Rheinlandes übergehend, erklärte Churchill, daß die Rheinlandsräumung mit der endgültigen Regelung der Reparationsfrage nicht verbunden sei.

Ein Minderheitenminister in Rumänien

Bukarest. Wie der „Erdelyi Hirlap“ aus Arad berichtet, soll im Fall der Bildung einer Regierung Maniu auch ein Minister für die Minderheiten ernannt werden. Zum Minderheitenminister soll der persönliche Freund Manius, der ungarische Abgeordnete Nikoloco Györgyi ernannt werden.

Auch Mussolini muß sich ducken

Der schweizerisch-italienische Zwischenfall beigelegt.

Basel. Nach der Beilegung des schweizerisch-italienischen Zwischenfalls bezüglich der Vorfälle bei der Verhaftung Rossis veröffentlicht der Bundesrat nunmehr den mit Italien geführten Notenwechsel. In der letzten Note Italiens wird der Versicherung der starken freundschaftlichen Gefühle für die Schweiz Ausdruck gegeben. Die schweizerische Presse habe den Zwischenfall unnötig aufgebauscht. In einem Kommentar des schweizerischen Bundesrates zu dem Notenwechsel wird darauf hingewiesen, daß die Wahrung der Gebietshoheit unbedingt notwendig sei und daß sich daher der Bundesrat veranlaßt gesehen habe, zwei italienische Staatsangehörige und einen italienischen Beamten in Bern anzuweisen, das schweizerische Gebiet zu verlassen. Zwei andere Italiener seien mit der Ausweisung bedroht, wenn sie ihre unerlaubte Tätigkeit fortsetzen.

Weitere Ueberschwemmungen in Florenz und Pisa

Die Eisenbahnlinie Pisa—Rom unterbrochen.

Mailand. Aus Florenz und Pisa werden neue Ueberschwemmungen gemeldet. In einem Viertel von Florenz mußte sogar für einige Zeit infolge des Hochwassers der Straßenbahnverkehr eingestellt werden. In Pisa wurde der tiefere Stadtteil unter Wasser gesetzt. Die Eisenbahnlinie Pisa—Rom ist durch das Wasser an zwei Stellen unterbrochen. Großer Schaden wird auch aus der Provinz Umbrien und Lucca gemeldet. In Umbrien hat ein Nebenfluß des Tibers zwischen Assisi und Bastia einen Dammbruch verursacht und viel fruchtbares Land überschwemmt.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

58)

Einer der Männer duckte sich vor dem beißenden Wind. Gypo erkannte die geduckte Gestalt, die sich gegen den Himmel abzeichnete. Es war Mulholland. Und der andere Mann, der mit den Händen in den Taschen steif dastand, war Peter Hackett.

In Gypos Kopf wurde es heiß und stickig. Seine Augen schlossen sich, als ein scharfer Schmerz durch seine Stirn schoß. Es trieb ihn, sich auf die beiden Männer zu stürzen und sie zu erwürgen. Aber er rührte sich nicht. Er fürchtete sich vor den beiden Männern nicht, trotzdem sie bewaffnet waren. Er fürchtete ihre Schußwaffen nicht. Aber sie waren Glieder der Organisation. Die Organisation war an der Brücke. Sie war vor ihm dorthin gelangt. Er konnte nicht vorbei. Gallaghers kalte, glasige Augen lagen auf der Brücke. Er konnte nicht vorbei.

Der Geruch der Berge wich aus seinen Nüstern und Lungen. Der Wind blies noch über seinen geduckten Körper. Aber er hatte seinen Duft verloren. Jetzt war er nur noch scharf und beißend, ein Feind, der ihn grollend und verblüfft zurücktrieb. Wohin trieb er ihn? Wohin trieb er ihn?

Mit schlaff auf die Brust herabhängendem Kopf schlich er sich vor ihm davon, ohne mit sich zu Rat zu gehen. Er schlich geduckt über den offenen Platz und bog in die Straße, die nach Norden führte. Es gab nichts in ihm, womit er sich hätte beraten können. In ihm war alles leer und dunkel wie ein bodenloser Abgrund, voll von dichtem Nebel. Seine ungeschlachte Gestalt wurde von dem Wind vorwärts getrieben in irgendein grenzenloses Land, wo es keinen Schutz gab. Ein Gebiet, wo alles farblos, trübe, grau, gestaltlos und schrecklich war.

Die Vision eines Abgrundes, grau und gestaltlos, schwankte vor seinen Augen, während er unsicher, etwas strauchelnd, ohne Ziel nach Norden ging. Seine Schritte wurden langsamer. Er machte halt und sah sich verwundert um. Er befand sich unter einer Eisenbahnbrücke, die seitlich über seinem Kopf die Straße kreuzte. Rechts von ihm öffnete sich eine kleine dunkle Gasse. Er ging drei Schritte die Gasse herauf und lehnte seine Schulter gegen die feuchte Mauer.

Dort war Schutz. Der Wind kam nicht dorthin. Nur vereinzelte Stöße fegten um die Ecke und rührten die feuchte, modrige Luft einen sterbenden Augenblick lang auf. Es war still und dunkel wie im Innern einer Höhle. Er seufzte.

Allmählich sammelte er sich. Er wurde ruhig und sehr abgespannt. Er wollte sich hinlegen und schlafen, lange, lange Zeit. Es hatte keinen Zweck, sich noch weiter durchzuschlagen. Er war allein. Dunkelheit der Nacht hüllte ihn ein.

Er murmelte hörbar: „Hier ist niemand.“

Am Boden waren Pfützen. Die Mauern waren nackt. Er tastete mit den Füßen nach einem trockenen Fleck, um sich hinzulegen. Ueberall trat sein Fuß in Pfützen. Er fluchte und ging einen Schritt weiter. Wieder tastete er mit den Füßen. Immer noch Pfützen. Er ging noch weiter. Zwecklos. Dann fing er an, mechanisch weiterzugehen und von Zeit zu Zeit den Boden abzutasten. Dann blieb er dabei, zu gehen, ohne den Boden abzutasten. Er hatte das Hinlegen vergessen.

Er kam zum Ende der Gasse und sah eine breite Straße vor sich. Aufgeregt hielt er an und rief laut:

„Wo gehe ich hin?“

Er zuckte beim Klang seiner Stimme zusammen und spähte mißtrauisch über die Schulter. Natürlich war niemand da. Dann nahm er sich zusammen und versuchte nachzudenken, wo er wäre und was sich ereignet hätte. Es war ein schreckliches Ringen.

Langsam begann er sich der letzten Ereignisse zu erinnern. Eine Tatsache nach der anderen schlich sich in sein Gehirn. Bald war die ganze Reihe der Ereignisse dort in einem wüsten Haufen angesammelt. Alles stürzte sich mit wachsender Schnelligkeit auf diesen Haufen, aber nichts konnte daraus hervorgezogen werden. Es war, als ob die Tatsachen in eine Pfütze fielen und darin versänken. Es war ihm vollständig unmöglich, einen Plan für seine Handlungen zu entwickeln.

Laut murmelte er: „Ich muß einen Plan machen.“

Als Antwort auf diese Ermahnung erschien ihm eine Vision von Gallaghers funkelnden Augen. Sie faszinierten ihn. Er vergaß seinen Plan. Eine Schar von Dingen lärmte in seinem Hirn mit höllischem Gepolter durcheinander. Er verlor seine Selbstbeherrschung und rannte, mit Händen und Füßen wie wahnsinnig um sich schlagend, unter dem Torweg umher und versuchte die Last der Dinge, die in sein Gehirn gerammt waren, zu bekämpfen. Es war die sinnlose Wut, die manchmal starke Männer überkommt, wenn sie nichts haben, keinen leibhaftigen Gegner, an dem sie ihren Zorn auslassen können.

Mindestens fünf Minuten lang arbeitete er sich rasend mit diesen sonderbaren Uebungen ab. Von seiner Stirn troff der Schweiß, als er aufhörte. Er fühlte sich wohler. Sein Kopf war klar. Er war sich wieder einer grimmigen Entschlossenheit bewußt, zu entkommen und diese Burschen auf der Brücke zu überlisten. Ein Gedanke, den er für erstaunlich gerissen hielt, fiel ihm ein; der Gedanke, nach Süden zu entkommen, indem er einen weiten Umweg nach Norden machte, herauf durch die North Circular Road bis zum Phönixpark, dann westlich durch den Park und dann wieder nach Süden über Dolphins Barn. Er dachte ganz vergnügt über diesen Umweg nach, als er plötzlich durch das Geräusch von Schritten unterbrochen wurde.

Trapp, trapp, trapp, trapp... kam das Geräusch schwerer Füße, die vor ihm die Straße herunterkamen. Zwei Polizisten auf ihrer Runde kamen langsam daher und rüttelten im Vorbeigehen an den Vorlegeketten der Türen. Gypos Herz fing an vor Entsetzen zu hämmern. Er glaubte, daß sie ihn suchten. Er verstand in seiner Verwirrung nicht, daß er jetzt unter dem Schutz der Polizei stand, als Spitzel. Er vergaß, daß er nur auf sie hätte loszustürzen und ihnen zu sagen brauchen, daß die revolutionäre Organisation ihn zum Tode verurteilt habe und ihn jetzt verfolge, um von ihnen in die Polizeikaserne gebracht zu werden, in Sicherheit. Im Gegenteil, er betrachtete sie noch als Feinde. Sein Geist hatte sich noch nicht an die Veränderung gewöhnt, die sein Gang zur Polizeiwache an diesem Abend in seiner Lage herbeigeführt hatte. Seiner Meinung nach war er noch ein Revolutionär. Er war sich durchaus nicht bewußt, daß er ein Spitzel war, ein Freund von Gesetz und Ordnung, ein Schützling der Polizei.

Er schoß mit voller Geschwindigkeit aus der Gasse heraus und ratterte davon über die Straße. Er drehte rechts herum, rannte zehn Meter und tauchte in eine andere Gasse. Ohne anzuhalten, setzte er seine Flucht fort. Er raste ohne Zweck und ohne Ziel, durch panische Angst und die Unmöglichkeit zu denken vorwärts getrieben. Er rannte spornstreichs in alle möglichen Richtungen, einen Straßenzug herunter, dann nach links, wieder zurück in paralleler Richtung, wieder die Straße herunter, die er verlassen hatte, mehrmals in seiner tollen Flucht um dieselbe Ecke biegend.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Freuen wir uns . . .!

Die bösen Kommunisten, von denen man schon lange in der Wojewodschaft nichts gehört hat, haben wieder einmal ein ganz gefährliches Werk geplant, natürlich im Stillen, gegen die bestehende Ordnung, von der wir schon so oft die lieblichsten Lobeshymnen singen konnten. Wie gesagt, ganz im Stillen, haben diese fluchwürdigen Zeitgenossen irgendetwas im Schilde geführt, derweilen wir als brave Bürger treu unsere Pflichten erfüllten. Und so gingen wir ganz ahnungslos einer geheimnisvollen Katastrophe entgegen....

... wir haben eine Wojewodschaftspolizei da. Sie, die schon so manches Unheil verhütet hat, erwies sich auch diesmal als der rettende Schutzengel. Ihr gelang es im letzten Augenblick die so große, geheimnisvolle Gefahr zu paralysieren. Jawohl! Es gelang ihr. Atmen wir erleichtert auf.

Denn die, welche die Gefahr über uns hinaufbeschworen, sind hinter Schloß und Riegel, sind hinter die schwedischen Gardinen gesetzt worden, wie die polnische Presse beruhigend meldet. Dank unserer braven Polizei, welcher es im letzten Augenblick gelang, zwei Beauftragte des Kommunistischen Zentralkomitees in Warschau, einen aus dem Dombrowaer Kohlenrevier und zwei andere gefährliche Individuen zu erwischen. Und nicht nur das! Sehr viel belastendes Material ist außerdem gefunden worden.

Wir sind also glücklich einer großen Gefahr entronnen. Einer Gefahr, die wir nicht ahnten, und die wir auch jetzt noch nicht im vollen Umfange erfassen können. Deshalb aber, weil es sich um etwas „Geheimnisvolles“ handelt. Und haben sich Verschwörer jemals in die Karten sehen lassen von ganz gewöhnlichen Sterblichen? Nein, sowas bleibt nur unserer braven Polizei vorbehalten...

Und darum können wir beruhigt in die Zukunft blicken, können fröhlichen Herzens den Tag der Freude erwarten, den 11. November. Denn einer großen Gefahr sind wir entronnen!

Von der Schlesischen Landwirtschaftskammer

Im Auftrage der Schlesischen Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, hat sich Direktor Panienski am gestrigen Tage nach Posen begeben, um an einer dort stattfindenden Konferenz teilzunehmen. Zur Behandlung gelangen Organisationsfragen. Weiterhin soll Näheres über die Beteiligung an der im nächsten Jahre stattfindenden Internationalen Ausstellung, sowie ferner über Finanzierungsangelegenheiten beschlossen werden.

Die Auswanderung nach Frankreich

Im Laufe dieser Woche wurde durch die Auswanderer-Zentrale in Myslowitz ein Transport von etwa 600 polnischen Arbeitern nach Frankreich verschickt. Es handelt sich hier hauptsächlich um Landarbeiter, die aus den ländlichen Wojewodschaften stammen. In der nächsten Zeit werden weitere Transporte durch die Auswanderer-Zentrale in Myslowitz abgehen.

Ein schwarzer Tag

* Gestern hat der Herr Zensor eine außergewöhnliche Leistung vollbracht. Denn der Konfiskation verfielen der „Volkswille“, die „Laurahütter und Siemianowitzer Zeitung“, der „Plesser Anzeiger“, das „Tarnowitzer Stadt- und Kreisblatt“ und die „Katholische Volkszeitung“ wegen der Notiz „Die Deutschen an Pilsudski“. Dasselbe Los traf aber auch die „Kattowitzer Zeitung“ sowie den „Oberschl. Kurier“ wegen der Erklärung des Warschauer deutschen Sejmklubs zur Unabhängigkeitsfeier am 11. November. — Irren wir uns nicht, so hat die polnische Presse vielfach bittere Klagen darüber geführt, daß in den behördlichen Büros ein gewisses Schneckentempo anzutreffen sei. Das mag schon stimmen, aber jedenfalls macht das Büro des Zensors eine rühmliche Ausnahme. Dort wird gearbeitet. Auch ein Trost!

Kattowitz und Umgebung

Fahrkartenfälscher vor Gericht.

Am Donnerstag wurde vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Kattowitz gegen den Ingenieur Felix Kutner und die frühere Lehrerin Gorska, beide wohnhaft in Schoppinitz, wegen Fahrkartenfälschung verhandelt. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme ging nachstehendes hervor: Die beiden Angeklagten, welche sich seit Jahren kannten und intim miteinander verkehrten, haben vier uneheliche Kinder und leben angeblich infolge Erwerbslosigkeit in recht kümmerlichen Verhältnissen. In ihrer Notlage kamen sie auf den Einfall, Fahrkartenfälschungen vorzunehmen. Die Beschuldigten gelangten auf kleineren, wenig besuchten Bahnstationen in Ermangelung von Fahrkarten in den Besitz von ausgestellten Fahrkartenblanketts, welche durch Vornahme von geschickt ausgeführten Aenderungen gefälscht wurden, indem eine weitentlegene Bahnstation angegeben und ein falsches Datum eingesetzt wurde. Die Fälscher postierten sich dann gesondert an den Fahrkartenschaltern und baten Reisende, ihnen das Billett abzunehmen, indem sie vorschützten, daß sie durch einen unvorhergesehenen plötzlich eingetretenen Umstand verhindert wurden, die Reise anzutreten. Derartige Fahrkarten waren für zwei Personen ausgestellt und wurden von den Angeklagten um einige Zloty billiger abgegeben. Als zweiter Fahrgast stellte sich nach Ankauf der Fahrkarten durch die Reisenden die eine oder andere der beiden beklagten Personen als Fahrgast an, der nur auf einen Sitz reagierte, um auf das gleiche Billett mitzureisen. Während die betreffenden Reisenden am Bestimmungsort ausstiegen, fuhren die Beklagten in solchen Fällen eine Station weiter, um dort nach Vornahme weiterer Aenderungen an dem gleichen Blankett das gleiche Manöver zu wiederholen. Im Monat Mai d. Js. wurden die beiden Fälscher verhaftet, welche durch diese Schwindeleien die Eisenbahn empfindlich geschädigt haben sollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Felix Kutner zu 16 Monaten und die Marie Gorska zu 6 Monaten Gefängnis bei Berücksichtigung mildernder Umstände, da die Beklagten aus Not gehandelt haben. Die Angeklagten hatten besonderes Glück, da ein Teil der Strafen unter Amnestie fällt. Der Angeklagten Gorska ist für die Reststrafe eine Bewährungsfrist zugebilligt worden.

Aus der Gemeinde Schwientochlowitz

Klagen über die bürgerliche Presse — Anregung zur Sparsamkeit

Die ordnungsmäßig einberufene Sitzung wurde vom kommissarischen Gemeindevorsteher Polack eröffnet und geleitet. Gleich nach Eröffnung dieser stellte Herr Siwiec einen Dringlichkeitsantrag auf Zuwendung einer einmaligen Unterstützung an die Arbeitslosen und Ortsarmen anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestehens der polnischen Republik. Da dieser jedoch nur von den Sozialisten unterstützt wurde, ist die Dringlichkeit abgelehnt worden mit der Maßgabe, daß in der nächsten Sitzung anläßlich der Weihnachtsfeiertage zu diesem Antrag Stellung genommen wird. Daraufhin rügte Herr Polack die Berichterstattung in den bürgerlichen Blättern polnischer und deutscher Zunge, die sich nicht an Tatsachen hält und gegen ihn als auch gegen einzelne Gemeindevertreter unwahre Behauptungen und Unterstellungen verbreitet. Scharf verurteilt wurde außerdem das Weitergeben von geheimen Sitzungsberichten an die Presse. Unter Mitteilungen gab Herr Polack bekannt, daß die Vereinigung der Gemeinde Zgoda und Schwientochlowitz vollzogene Tatsache sei und am Sonnabend, den 10. November, nur noch der offizielle Festakt stattfinden wird. Für diesen Zweck wurden 3000 Zloty bewilligt. Ferner wurde zur Kenntnis gebracht, daß für die Ortsarmen und Arbeitslosen dieses Jahr nur 159 Tonnen Winterkartoffeln zur Verteilung gelangen, was zwei Fünftel des vorjährigen Quantums ausmacht. Da dieses für die vielen Bedürftigen nicht ausreichen dürfte, werden die von der Falvahütte gespendeten 5000 Zloty gleichfalls für diesen Zweck verwendet. Des weiteren wurde eine Anzahl Beschlüsse der Bau- und Straßenkommission bestätigt, so der Ankauf von Kanalisationsrohren, der Einbau einer Sirene im westlichen Ortsteil zum Feueralarm, Ausbesserung der Friedhofstraße mit Betonwalit, Verlängerung der Wasserleitung bis zum Gondelteich, sowie das Legen einer zweiten Trinkwasserzuleitung von 125 Millimeter Durchmesser von der Bahnhofstraße 25 bis zur Schwarzwaldstraße.

Eine lebhafte Debatte entwickelte sich über den Ankauf des Gondelteiches, den die Gesellschaft „Zacisze“ der Gemeinde veräußern will. Schließlich wählte man eine 4gliedrige Kommission, welche aus den Gemeindevertretern Olejnik, Sowa, Dr. Schleifer und Waletzki zusammengestellt wurde. Die Litfaßsäule an der Ecke Pfarr- und Apothekenstraße wurde Herrn Pakulla als Zigarettenladen verpachtet. Die Umbenennung der Wolnosci-Straße ist dem nunmehr eingemeindeten Ortsteil Eintrachthütte notwendig geworden. Diese wird nach dem gefaßten Beschluß künftig „11. listopada“ heißen. Auch diesesmal lagen wiederum eine Anzahl Bittgesuche um Unterstützungen vor, von denen nur zwei berücksichtigt wurden, und zwar bewilligte man zum Bau eines katholischen Vereinshauses in Krakau 100 Zloty und schenkte den hiesigen Eheleuten Klemens anläßlich ihrer goldenen Hochzeit wie üblich 50 Zloty. Ferner wurde ein Nachtragskredit bewilligt, um allen in diesem Jahre in die Schule eintretenden Kindern ein Sparkassenbuch von 2 Zloty schenken zu können. Dieses soll zur Anregung der Sparsamkeit dienen und die nächstfolgenden sieben Jahre fortgesetzt werden, bis alle Schulkinder im Besitz eines solchen Buches sind. Zur Verwaltung dieses so angelegten Vermögens wird der Schulleiter, der Pastor, der Pfarrer und der Gemeindevorsteher bestimmt.

Den Höhepunkt der Sitzung bildete die Entlastungserteilung für den kommissarischen Gemeindevorsteher für das Wirtschaftsjahr 1927/28. Von den Mitgliedern der Finanzkommission, H. Dyrda von der deutschen und H. Waletzki von der polnischen Fraktion, ist über die stattgefundene Kassenrevision Bericht erstattet worden. Demnach ist die Kassenführung im Gegensatz zu früher nunmehr mustergültig und sauber. Der Voranschlag in den Einnahmen betrug 766 747,61 Zloty. Tatsächlich flossen jedoch in die Gemeindekasse 1 138 594,64 Zl., also 371 847,03 Zl. mehr als der Voranschlag lautete. Aber auch die Ausgaben sind beträchtlich gestiegen. An Nachtragskrediten allein sind 337 304,26 Zl. über den Voranschlag der auf der Ausgabeseite mit 721 000 Zl. figurierte hinaus bewilligt worden. Immerhin ist noch ein Ueberschußsaldo von 197 010,76 Zl. in der Gemeindekasse verblieben. Diese wurden für das nächste Jahr vorgetragen. Das Gesamtvermögen der Gemeinde an beweglichem und unbeweglichem Inventar inkl. Kassenbestand beträgt 3 355 145,24 Zl., denen die letzte Anleihe von der Wojewodschaft in Höhe von 1 Million Zloty, die allerdings erst zu einem Drittel verbraucht ist, gegenübersteht. Von den Berichterstattern, sowohl auch vom Plenum wurde sowohl dem kommissarischen Gemeindevorsteher, als auch dem Personal in den wichtigsten Ressorts für ihre mustergültige Arbeit Anerkennung und Lob gezollt. Mit diesem Punkt wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und in geheimer Sitzung noch verschiedene Beamtenangelegenheiten erledigt.

Unhaltbare Zustände in der Myslowitzer Viehzentrale

Auf der Centralna Targowica in Myslowitz werden 16 Arbeiter beschäftigt, die bei der Viehausladung und Viehfütterung behilflich sind. Daß diese Arbeiten recht angenehm wären, wird wohl niemand behaupten wollen. Schließlich und endlich muß jede Arbeit geleistet werden und die erwähnten Arbeiter haben ihre Arbeit klaglos ausgeführt. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden die Löhne dieser Arbeiter „erhöht“, d. h. sie wurden den Arbeitern, die vom städtischen Bauamte beschäftigt wurden, gleichgestellt. Die Gleichstellung brachte den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 2 Groschen pro Stunde und jetzt erhalten sie einen vollen Zloty Lohn für jede Arbeitsstunde. Nun ist auf der Viehzentrale nicht immer viel zu tun. Rollen Viehtransporte an, dann haben selbstverständlich alle Arbeiter viel zu tun. Die meiste Arbeit trifft immer am Sonntag und Montag ein, weil an diesen Tagen große Viehtransporte in Myslowitz anrollen. Am Montag ist der größte Markttag für Vieh und Schweine. Die schlesischen Fleischer kommen zahlreich nach Myslowitz und versorgen sich mit Schlachtvieh für die ganze Woche. Gewiß kommen auch noch an anderen Tagen Viehtransporte an, doch sind sie nicht so zahlreich, wie an den beiden erstgenannten Tagen. Das macht sich der Dezernent Kosak zu Nutze und behilflich ist ihm dabei der Obermeister der Myslowitzer Fleischerinnung Walczuch, der auch Stadtverordneter ist. Diese beiden Herrn können die „Roten“ nicht vertragen und schikanieren sie nach Herzenslust. Sie haben sich die „Arbeitsmethoden“, die auf den Gruben durch die Privatunternehmer angewendet werden, zu eigen gemacht und beschäftigen die Arbeiter stundenweise. Wenn größere Viehtransporte anrollen, so lassen sie die Arbeiter arbeiten und sonst schicken sie sie nach Hause. Von den 16 beschäftigten Arbeitern sind 11 rot angehaucht, wenigstens als rot verschrien und wenn nicht genügend Arbeit da ist, so schickt man diese Arbeiter weg. Das wäre schließlich zu ertragen, wenn die Bezahlung wochenweise erfolgen würde, aber das ist nicht der Fall. Die Arbeiter erhalten Stundenlohn. Das ist direkt unerhört, daß ständig beschäftigte Arbeiter, die selbst mehrere Jahre auf der Targowica arbeiten, nach Stunden beschäftigt werden. Jede Stunde, die sie nicht aus ihrer Schuld nicht arbeiten, wird nicht bezahlt. Die Leute kommen zur Arbeit und man sagt ihnen, daß keine Arbeit da wäre und schickt sie weg und bezahlt ihnen keinen Lohn. Ist die Arbeitswoche um so erhalten manche nur 9 Zloty ausgezahlt. Solche Lohnzettel wurden von den Arbeitern dem Schreiber dieses vorgewiesen. Man treibt also Schindluder mit den Arbeitern und Gesinnungsschinderei und dazu noch in einem städtischen Unternehmen, das durch öffentliche Mittel gebaut und ausgehalten wird. Die Stadt ist doch kein Privatunternehmen, das sich Arbeiterschikanen erlauben und Gesinnungsschnüffelei treiben könnte. Wenn auch diese Schikanen von seiten eines Dezernenten und eines Stadtverordneten getrieben werden, so ist für das ganze der Bürgermeister verantwortlich, da er dazu berufen wurde, in den städtischen Betrieben auf Ordnung zu schauen. Der Bürgermeister Dr. Karczewski muß auf der Targowica Ordnung schaffen, muß den Arbeitern zu ihrem Lohne verhelfen und muß einer Gesinnungsschnüffelei einen Riegel vorsetzen. Das verlangen die Myslowitzer Arbeiter von ihm.

Zum Konzert des Dresdner Streichquartets am 12. November. Dieses weltbekannte Quartett ist wohl die beste deutsche Künstlervereinigung und wird Montag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, im hiesigen Stadttheater ein einmaliges Konzert geben. Die Namen der vier Meister, der Professoren Kropholler, Riphan, Schneider und Fritsche, sind in der gesamten Musikwelt bestens bekannt. Eine Fülle edelsten Klanges, heißesten Empfindens geht von dem Musizieren dieser prächtigen Künstler aus. Jeder ist ein Meister auf seinem Instrument. Das Quartett ist übrigens in diesem Jahre von einer Konzerttournee aus Indien zurückgekehrt und hat dort erstmalig Meisterwerke deutscher Kunst unter beispiellosem Jubel der internationalen Bevölkerung zu Gehör gebracht. Das Konzert in Kattowitz erhält dadurch eine besondere Note, daß es dem Gedenken Franz Schuberts gewidmet ist. Das Programm enthält Perlen Schubertscher Kammermusik. — Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, täglich von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Anbringung von Warmwasser-Zentralheizungskörpern. Im Auftrage des Magistrats in Kattowitz sind in der Teich- und Mittelschule an Stelle der bisherigen Warmluft-Zentralheizungen neuerdings Warmluft-Zentralheizungen eingebaut worden, welche in hygienischer Hinsicht vorzuziehen sind. Die Umbauarbeiten haben längere Zeit in Anspruch genommen. Die Gesamtkosten für die Anlegung der Warmwasser-Zentralheizungen in beiden Schulen beziffern sich auf etwa 170 000 Zloty. In der Mittelschule sind die neuen Heizungskörper im eigentlichen Schulgebäude, ferner in der dort untergebrachten Haushaltungsschule, sowie in der Turnhalle eingebaut worden.

* **Ein Liebeskranker.** Der 24jährige Johann Stollarczyk aus Janow schoß sich in der Wohnung seiner Eltern eine Revolverkugel in die Brust in selbstmörderischer Absicht. Der junge Mann wurde nach dem Myslowitzer Krankenhaus geschafft. Die Ursache seiner Lebensmüdigkeit ist unglückliche Liebe. — Hoffentlich ist er jetzt von den Liebessorgen kuriert, denn schließlich hat man doch anderes zu tun als sich wegen einem Mädelchen ins Jenseits zu befördern.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater. Wir machen nochmals auf die heute Abend stattfindende Aufführung des Kriminalstückes „Der Prozeß Mary Dugan“ aufmerksam. Die Aufführung ist im Abonnement. Beginn 8 Uhr. Gute Plätze sind noch in genügender Anzahl zu haben. Ein Kunstgenuß steht dem Publikum am Dienstag, den 13. November, bevor. Es findet eine Schubert-Feier unter Mitwirkung des Dresdner Streichquartetts und der Chorvereinigung statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Preise A. Kassenstunden von 10—1 und 5.30—6.30 Uhr. Tel. 150.

Wichtig für Arbeitslose. Das Arbeitslosenamt kann in außergewöhnlichen Fällen der Bedürftigkeit an Arbeitslose aus einem besonderen Fonds einmalige Unterstützungen gewähren. Falls es sich um schwere Erkrankungen oder plötzliche Todesfälle handelt, so ist das Arbeitslosenamt berechtigt, Beihilfen sofort auszuzahlen. In allen anderen Fällen muß erst die Genehmigung von der Wojewodschaft eingeholt werden. Trotzdem müssen alle an das Arbeitslosenamt gerichteten Anträge zwecks Gewährung einer Unterstützung erst an die Wojewodschaft weitergereicht werden, bevor die Auszahlung erfolgen kann.

Streckung von Roggen- und Weizenmehl. Nach einer ministeriellen Verordnung vom 19. Oktober d. Js. ist die höchst zulässige Ausmalung des Getreides bei Roggen auf 65, beim Weizen auf 70 Prozent festgesetzt. Mit dem 11. November darf nur solches Mehl verkauft bezw. ausgebacken werden. Alle alten Bestände an Mehl müssen bis zum 10. November verbraucht

werden, wenn nicht die Verbraucher einen Nachweis erbringen, daß sie das Roggenmehl vor dem 19. Oktober erworben haben. Beim Weizenmehl kann die Frist verlängert werden, da die Mühlen bis zum 10. November besseres Weizenmehl als 70 Prozent ausmahlen dürfen. Eine bereits festgesetzte Kommission wird bei den Bäckern und Mehlgroßhändlern Kontrolle ausüben, ob diese auch das vorgeschriebene Mehl verkaufen bezw. verbacken. Hierbei wird auch geprüft, ob den sanitären Vorschriften Rechnung getragen wird. Außerdem ist die Kommission berechtigt, an Mehl, Teig und Backwaren Untersuchungen anzustellen und Belege einzufordern. Die Kommissionsmitglieder sind mit Ausweiskarten versehen und haben sich auf Verlangen auszuweisen.

Erklärungen für den Wirtschaftsfonds. Es wird darauf hingewiesen, daß spätestens bis zum 10. November die Deklarationen (Formulare) für den Schlesischen Wirtschaftsfonds abzugeben sind. Derartige Formulare können im Rathause (Steuerbüro) empfangen werden. Säumige werden mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Zloty, oder mit entsprechenden Freiheitsstrafen, insbesondere auch für falsche Angaben, belegt.

Wer ist der Tote? Wie wir bereits berichtet haben, wurde an der Halde an der ulica Florjanska eine männliche Leiche aufgefunden. Nach den ärztlichen Feststellungen ist der Tod infolge Gasvergiftung eingetreten. Da bei dem Toten keinerlei Papiere vorgefunden wurden, so könnte evtl. die Beschreibung zur Feststellung beitragen. Alter 17 Jahre, Körperbau schwach, Gesicht oval, Nase stumpf, etwas nach oben gerichtet, Augen hellbraun, Haare dunkelblond, Größe 1.65 Meter, Bekleidung Drillichrock, braune Militärschuhe, in der Hand zwei Körbe.

Unglücksfall. Ein gewisser Bruno Jendryssek von der ulica 3-go maja 26 stürzte an der ulica Moniuszki von seinem Motorrad so unglücklich herunter, daß er dabei einen Beinbruch erlitt. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

Städtische Müllabfuhr. Um die rechtzeitige Entleerung und Abfuhr der Müllkästen vornehmen zu können, ersucht der Magistrat die Hausbesitzer, die Hofeingänge und Tore schon um 6 Uhr morgens zu öffnen. Ferner wird gebeten, um den Mannschaften das Tragen zu erleichtern, die Müllkästen in unmittelbarer Nähe der Hauseinfahrten aufzustellen.

Diebstähle und kein Ende. Unbekannte Täter drangen im Lunapark an der ulica Wolnosci in eine Schießbude ein und entwendeten Waren im Werte von 170 Zloty. — Aus dem Geschäft des Kaufmanns Golif an der ulica Bytomska 41 wurde ein Damenmantel mit Pelzbesatz im Werte von 285 Zloty gestohlen. — Ein Unbekannter entwendete dem Kaufmann Abraham Hirsch aus Lodz an der Haltestelle der Straßenbahn an der ulica Hajducka einen Koffer mit Inhalt.

Myslowitz

Auszahlung der einmaligen Unterstützung. Der Myslowitzer Magistrat gibt bekannt, daß bis Sonnabend an alle Arbeitslose die einmalige Unterstützung zur Auszahlung gelangt. Die Arbeitslosen, die die Arbeitslosenunterstützung beziehen, erhalten die Unterstützung in der Höhe ihrer üblichen Wochenunterstützung. Alle übrigen Arbeitslosen, die keine Unterstützung beziehen, erhalten eine einmalige Unterstützung, je nach Kopfzahl ihrer Familienmitglieder, und zwar: Die ledigen Arbeitslosen 5 Zloty, die verheirateten und mit einer Familie bis zu 2 Personen 12 Zloty, eine Familie, bestehend aus 5 Köpfen 20 Zloty, darüber hinaus 25 Zloty. Desgleichen wird auch an die Ortsarmen die einmalige Unterstützung in der Höhe der üblichen Monatsunterstützung am Sonnabend ausgezahlt. Wer am Sonnabend seine Unterstützung nicht abholen wird, der verliert das Recht auf diese.

Schwientochlowitz u. Umgebung

* **Die wilde Fahrerei.** Auf der Königshütter Chaussee in Lipine fuhr ein Sandschneider des Fleischermeisters Kopka in das Fuhrwerk des Franz Kuchta aus Königshütte mit voller Wucht hinein. Das Pferd des K. wurde regelrecht von der Deichsel aufgespießt und mußte abgeschlachtet werden. — Von Personen kam niemand zu Schaden. Man sieht's wieder, daß die wilde Fahrerei stets etwas einbringt. Diesmal kostete es einem Gaul das Leben, es hätte aber auch anders kommen können. Hoffentlich wird dem Schuldigen an dem Vorfall eine exemplarische Strafe zuteil.

* **Beide Beine abgefahren.** In der Bismarckhütte wurden durch eine Lokomotive dem Heizer Krawutzki die Beine bis zu den Knien abgefahren. Der Bedauernswerte wurde dem Hüttenlazarett zugeführt. Sein Zustand ist hoffnungslos.

* **Feine Kunden.** Gegen 9 Uhr abends erhielt der Kaufmann Ehrlichmann in Lipine Besuch von vier Männern in seiner Wohnung, die Schuhe kaufen wollten. Als der Kaufmann einen Verkauf um diese Zeit ablehnte, zog einer der Männer eine Pistole und hielt sie ihm vor, während ein zweiter seine Taschen durchsuchte und 125 Zloty und 5 Rentenmark ihm abnahm. Schließlich wurden noch ein Paar Schuhe eingepackt, worauf die feine Kundschaft sich schleunigst verduftete.

Bunter Abend in Hubertushütte. Allen unseren Mitgliedern von Hubertushütte und Hohenlinde geben wir hiermit zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, in Hubertushütte bei Herrn Malczok ein Bunter Abend unter Mitwirkung der Königshütter Kulturvereine (Sänger, Jugend- und Kinderfreunde) stattfindet. Eintritt frei, jedoch nur unter Vorzeigung des Mitgliedbuches. Wir bitten alle unsere Kollegen sowie Parteigenossen, mit ihren Angehörigen an dieser Veranstaltung recht zahlreich teilzunehmen.

Ruda. (Bücherausgabe.) Jeden Mittwoch und Sonnabends von vormittags 10 Uhr an, erfolgt die Bücherausgabe, der Königshütter Zentralbibliothek an Mitglieder der D. S. A. P., des Bundes für Arbeiterbildung und der Freien Gewerkschaften beim Gen. Alois Hylla, Bytomska 47.

Kommunales aus Kochlowitz. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden nachstehende Punkte erledigt: Als Kommissionsmitglied für den Ortsarmenverband wurde der Häuer Peter Pluta, Bergstraße, gewählt. — In Anbetracht dessen, daß die Geschäftsleute von Kochlowitz oft stundenlang beim Finanzamt in Kattowitz auf Erledigung warten, ja oft unverrichteter Dinge daselbe verlassen müssen, wurde der Errichtung des Finanzamtes in Neudorf Zustimmung erteilt. — Die Gemeindebeamten wurden von der Zahlung des Zuschlages von der Staatseinkommensteuer befreit. Die weitere Umlegung des Wasserleitungsnetzes wurde bewilligt, ebenfalls die Krediterhöhung von 120 000 Zloty auf 150 000 Zloty zum weiteren Ausbau des Wasserleitungsnetzes. Die Ausdehnung des elektrischen Netzes auf einzelne Straßen und Beleuchtung derselben wurde gestattet. Der Neubau eines Beamtenhauses, wenn es dem Gemeindevorsteher gelingen sollte, eine Anleihe zu 2 Prozent zu bekommen, wurde gleichfalls erledigt. Der Gemeindebote Peter Steuer wurde pensioniert mit 20 Zloty monatlich und freier Wohnung bis zu seinem Tode.

Pleß und Umgebung

Opernaufführung. Am Freitag, den 9. d. Mts., gelangt im großen Saale des „Plesser Hofes" in Pleß die Mozartsche Oper „Die Entführung aus dem Serail" durch die Berliner Kammer-Oper zur Aufführung. Ein ausgesuchtes Stimmaterial, sowie eigene Dekorationen und Kostüme, welche aus dem Theater-Kunstgewerbehaus Berlin stammen, unterstützen selbst auf kleinsten Bühnen stilreine Aufführungen. Die Berliner Kammer-Oper hat im Vorjahre in mehr als 200 Städten gastiert und nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern auch im Auslande wie in Lettland, Finnland und Rumänien. Sie wird bestimmt einen Höhepunkt in dem Konzertwinter unserer Stadt bedeuten. Da die Unkosten recht erhebliche, die Eintrittspreise jedoch mäßige sind, darf man erwarten, daß die Bürgerschaft durch recht zahlreichen Besuch das Unternehmen unterstützen wird. Die für die Operette „Die Frau ohne Kuß" gelösten Eintrittskarten haben Gültigkeit für den Opernabend am Freitag.

200 000 Zloty Brandschaden. Ein großes Schadenfeuer brach auf dem Gute Adelheitshof in Studzienna aus, das dem Fürsten von Pleß gehört. Es brannte eine Scheuer mit großen Getreidevorräten nieder. Vernichtet wurden ferner mehrere landwirtschaftliche Maschinen sowie größere Kohlenvorräte. Das Feuer wütete einige Stunden und drohte auf das Wohngebäude sowie auf einen Getreidespeicher überzugreifen, doch gelang es, das Feuer auf den Brandherd zu beschränken. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt. Der entstandene Schaden soll über 200 000 Zloty betragen.

Nikolai. (Bücherausgabe.) Die Bibliothek ist wieder eröffnet, Bücher sind abzuholen beim Bibliothekar Plesser Chaussee 15. Lesegebühren betragen 1 Zloty pro Lesekarte und Jahr.

Börsenkurse vom 9. 11. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.92 zł
Berlin	100 zł	=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212 85 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.97 Rmk.

Rybnik und Umgebung

* **Gauner.** Um 150 Zloty wurde der Landwirt Martin Mazurzyk aus Kobier auf dem letzten Wochenmarkte in Pleß geprellt. M. wollte eine Kuh erhandeln, war aber nicht abgeneigt ein Stück Stoff zu erstehen, welches ihm ein Händler anbot. Damit die Sache besser vonstatten ging, betraten beide einen Hausflur. Als sie am Handeln waren, traten zwei weitere Personen dazu, die sich sehr interessiert zeigten. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Bäuerlein die Brieftasche abgeknöpft, worauf das Kleeblatt im Marktgewimmel verschwand. — Auf diese Weise werden unsere Kleinbauern öfters geprellt und nicht nur in Pleß. Fortgesetzt berichtet die Presse, aber niemand zieht eine Lehre daraus.

Bielitz und Umgebung

* **Die Selbstmordepidemie.** Mit einem Leibriemen am Bretterzaun erhängt hat sich der 30 Jahre alte Josef Kaiser aus Teschen. Unglückliche Liebe führte ihn in den Tod.

Deutsch-Oberschlesien

Cosel. (Auf der Eisenbahnstrecke tot aufgefunden.) Mittwoch, spät abends, wurde auf der Eisenbahnstrecke Kandrzin—Neisse, in der Nähe der Station Nesselwitz, die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden, der anscheinend schon von mehreren Zügen überfahren war. Die Leiche wurde als die des 42jährigen Bauerngutsbesitzers Bartetzko aus Poborschau identifiziert, der ein Bauerngut von über 100 Morgen besitzt und in guten Verhältnissen lebte. Der Verunglückte hinterläßt sieben unversorgte Kinder. Die Reichsbahndirektion hat sofort eine Untersuchung eingeleitet. Es wird allgemein angenommen, daß der Tote seinen Heimatsort überfahren hatte, dann in Twardawa auf einen Güterzug sprang und in Nesselwitz beim Abspringen vom Güterzuge unter den Zug gekommen ist.



Unnötige Sorge

„Hans — wenn du aus dem Brunnen nicht wieder rauskannst, dann werde ich eine Leiter holen. Aber warte so lange und bleib, wo du bist!" („Humorist".)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Theater und Musik

„Der Obersteiger".

Operette in 3 Akten von M. West und L. Held.
Musik von Karl Zeller.

Es ist doch lohnend, einmal von Zeit zu Zeit in den Vorrat der älteren Operettenwerke hineinzuleuchten; denn da findet sich Manches, was trotz Alter und scheinbaren Vergessenseins das Licht des modernen Theaters nicht zu scheuen braucht. So ist es auch mit dem „Obersteiger". Man kann natürlich nicht erwarten, daß es von Geisteswitz strotzt oder eine unübertreffliche Handlung aufweist, im Gegenteil, diese ist sogar im Verhältnis recht dürftig, aber die einzelnen Personen sind dafür umso köstlicher in ihrem Humor und ihrer Einfalt, und das gesamte Milieu bringt gerade den Oberschlesiern eine Welt näher, die sozusagen ihre „eigene Welt" ist. Die Textdichter müssen sehr kritische Beobachter gewesen sein, denn sie haben gerade höhere und verantwortungsvolle Beamte des Bergwerksberufs mit jenen Eigenschaften ausgezeichnet, die wohl vor einigen Jahrzehnten diesen nicht gefehlt haben werden und in mancher Beziehung auch noch heut gelten können. Carl Zeller hat zu der lustigen Angelegenheit eine sehr nette und schmiegsame Musik geschrieben, den Walzertakt natürlich vorherrschend. Auch einige gefällige Schlager sind vorhanden, wie das „Lied von der schönen Müllerin" oder Zwack's Refrain: „Immer weiter" etc. Ein ziemlicher Mangel an dieser Operette ist nur das Fehlen tänzerischer Darbietungen, die doch sonst im Kreise der leichtgeschürzten Muse eine Selbstverständlichkeit sind. Aber im allgemeinen ist die Auswahl des „Obersteiger" zu begrüßen, man lacht sehr viel, wenn auch mitunter über ziemlich dumme Witze, kommt aber in Stimmung und das ist schließlich die Hauptsache dabei.

Vom Inhalt: Mit dem üblichen „Drum und Dran" wird der Obersteiger Martin als ein Mensch dargestellt, der nicht nur gern trinkt, sondern noch mehr liebt, trotzdem er eine reizende Braut besitzt. Um mit diesem „Kerl" mal ordentlich aufzuräumen, wird der Bergwerksdirektor Zwack dorthin geschickt, um wegen der Eingabe des Obersteigers (er fordert 3000 Gulden für einen entdeckten Silbergang) zu verhandeln. Dieser, ein älterer Herr mit weitem Herzen, hat Angst vor dem forschen Martin und entläßt diesen schließlich, nachdem es ihm der Volontär, Fürst Roderich, so eingetrichtert hat. Natürlich spielen allerhand Verwechslungen und Mißverständnisse wieder eine Rolle, die Gräfin Fichtenau lernt auf diese Weise ihren zukünftigen Gatten (Roderich) kennen, der ihr aber gut gefällt. Zwack läßt sich nach einem Ballfest von seiner Frau scheiden und Martin, der inzwischen die 3000 Gulden erhalten und auch, wie es sein Wunsch war, eine eigene Kapelle gegründet hat, besitzt nun von beiden nichts mehr, weil er alles „verjuxt" hat. Nur ein mißtönender Leierkasten ist ihm geblieben. Auch seine Braut Nelly ist fort von wegen der Liebschaft, die er mit der unerkannten Komtesse anbändeln wollte. Dafür aber straft ihn die ältliche Frau des Berwerksdirektors mit Liebe, während Zwack selbst nach Nelly strebt, finden sich die richtigen Paare zueinander, sogar die geschiedenen „Ehegesponse" wollen wieder gemeinsam ihr Leben weiterführen.

Gespielt und gesungen wurde gestern über alle Maßen gut. Felix Oberhoffer brachte die zum Teil recht bekannten Melodien flüssig und in wiegendem Takte zu Gehör und sorgte mit seiner tapferen Musikerschar für ein flottes Tempo des Ganzen. Die Bühnenbilder Hermann Haindl's waren sehr farbenfroh und lebendig, besonders das Arrangement, des 2. Aktes. In der Titelrolle zeigte Martin Ehrhard trotz einer nicht ganz passenden Figur, gesanglich und darstellerisch das allerbeste Können. Sehr nett war auch das Müllerlied und sein fröhliches Temperament riß alle mit. Eine vortreffliche Leistung bot Theo Knapp als Zwack. Obwohl hier das Musikalische manches zu wünschen übrig läßt, machte das famose Spiel des Genannten alles wieder wett, so daß es wirklich zum Mittelpunkt des Abends wurde. Sehr nett war im 1. Akt das Liedchen vom Bürokrat, der „tut seine Pflicht von 8—1, mehr tut er nicht" mit dem selbst angehangenen Vers „Von 8—11, mehr könn' wir nicht". (Bezieht sich auf die Schauspieler.) Hans Lindner, dessen Rolle des Fürsten Roderich in ihrer Ausgestaltung zu klein war, um große Wirkungen zu erzielen, machte aber seine Sache recht gut in seiner eleganten, beweglichen Art und war auch gesanglich auf der Höhe. Eine angenehme Ueberraschung war die Komtesse von Gabriele Hellbach. Recht vorteilhaft in der Erscheinung, mit einem lebhaften Temperament ausgestattet, verfügt diese Künstlerin vor allem über einen sehr vollen und klangschönen Sopran, so daß die Aussichten für die kommenden Operettenaufführungen die denkbar besten sind. Wie immer mimte und sang Mimi Fürth die Nelly mit der gewohnten Anmut und Schalkhaftigkeit, wirklich ein süßes Wiener Mädel. Als Dritte im Bunde ist Hansi Mahler-Runge zu nennen, deren vorzügliche Komik eine Bergdirektorsfrau auf die Bühne stellte, bei deren Anblik allein man vor Lachen pusten mußte. Ein lustiges, ebenfalls urkomisches Paar bildeten Georg Busch und Alexander May. (Tschida und Dusel.) Ihr unverwüstlicher Humor sorgte dafür, daß die frohe Stimmung erhalten blieb. Alle kleineren Rollen lagen in guten Händen. Die Chöre hatten dieses Mal wirklich einen erfolgreichen Tag zu verzeichnen. Nur das Tänzerische fehlte, und das ist schade! Und wenn es auch im Text selbst nicht vorgesehen ist, so hätte unsere allzeit produktive Ballettmeisterin doch hier ihren Erfindergeist etwas leuchten lassen sollen. Die angedeuteten Tanzmomente im 2. Akt waren nichts. Immerhin kann man sonst mit der Darbietung des „Obersteiger" durchaus zufrieden sein.

Natürlich war das Haus ausverkauft. Man spendete Blumen und Beifall, letzteren in Mengen und erzwang Wiederholungen. Sehr unangenehm aber macht sich der 20 Uhr-Beginn für die Auswärtigen bemerkbar, da diese vorzeitig die Vorstellung verlassen müssen, um ihre Züge noch zu erreichen. Ist die frühere Zeitfestsetzung nicht doch geeigneter gewesen? Wir geben ja zu, daß eine Rücksicht auf die Geschäftswelt am Platze ist, aber etwas mehr Interesse müssen wir auch den Theatergästen jener Orte zollen, die gar nicht bespielt werden und die dann schließlich aus naheliegenden Gründen unseren Veranstaltungen fern bleiben werden. Schließlich ging es so lange Jahre mit dem 7½ Uhr-Anfang, warum auf einmal so ostentativ? Außerdem kann nicht festgestellt werden, daß infolge der Zeitverschiebung die Pünktlichkeit vorherrschen würde. Im Gegenteil!

A. K.

Notquartiere der Liebe

Wo liebt man in Berlin — Eine nicht unanständige Frage

Wo liebt man in Berlin? Wo kommen Paare, die keinen Trauschein besitzen, aber sich dennoch gern haben, zusammen? Wo bauen sich Männer und Frauen, die der Wunsch nach Liebesgenuß zueinander treibt, für kurze Lebensintervalle ein Nest? Wo finden sich tagtäglich, Zehntausende von Männern und Frauen? Das sollen unanständige Fragen sein? Warum denn?

Nur herrschende christliche Sittenanschauung will den Urtrieb der Menschen zur Sünde stempeln, wenn er nicht auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches §§ 1927 bis 1921 nach legalem Ritus geübt wird. Nein, man soll ruhig einmal von diesen Dingen sprechen, weil auch die Notquartiere der Liebe ein Spiegelbild unserer Welt von heute zeigen.

In allen Hauptstädten der Welt hat Eros für seine Anhänger okkupiert. Was der Hyde-Park für London, der Bois de Boulogne für Paris, der Bois de Cythere für Nizza, ist der Tiergarten für Berlin. An Sommerabenden, wenn die Paare engumschlungen über die Wege spazieren, findet man ein ausverkauftes Haus. Verzeihung, keinen Platz auf irgendeiner Bank. Ein Garten für Liebende, die hier ein paar Stunden verweilen, eine Heimstätte für viele, die keinen Raum besitzen, wo sie zusammensein können. Ueber alle breitet die Dunkelheit, für die schon ein sparsamer Magistrat sorgt, ihre Decke.

Wenn die Herbststürme nahen, schließt dieses Freiluftasyl im Tiergarten, und alle jene, deren Beutel schmal ist, sehen sich nach neuem Obdach um. Da Liebe erfinderisch macht, wird in Berlin manch stiller Winkel entdeckt.

In Hausfluren und verschwiegenen Nischen drücken sich Männlein und Weiblein, schrecken zusammen, wenn jemand naht und küssen sich Augenblicke später bereits um so inniger.

Auch das Kino dient ähnlichen Zwecken. Während vorn auf der Leinwand die Diva mit viel Temperament Liebesszenen spielt, ergreifen viele Zuschauer die Gelegenheit, der Braut näher zu rücken. Denn es sieht ja keiner etwas; es ahnt niemand, was neben ihm vorgeht. Und der Film nebst Musik sorgt so schön für Stimmung. Das ist auch der einzige Grund, weshalb immer noch Logenplätze, in denen kein Mensch etwas sieht, gekauft werden. Dort wird man eben auch nicht beobachtet, und das ist unbezahlbar.

Nächste Etappe: Das Stundenhotel oder Absteigequartier oder auf berlinisch die Absteige. In vielen Schattierungen, Variationen und allen Preislagen vorhanden, für arm und reich eingerichtet, unter ganz diskreter Firma oder plump auffallend.

Unweit des Alexanderplatzes ein Kohlenkeller mit Bretterverschlägen, in denen die Straßenmädchen ihre Kundschaft führen. Der Preis für das Logis beträgt 50 Pfennige. Nur ein Vorhang sperrt den elenden düsteren Raum, in dem das wacklige Sofa einziges Requisit bildet, ab. Ein schmutziges, gruseliges Quartier, das mit den Spelunken in Marsaille konkurrieren kann.

Einheitstyp: Das Hotel auf Wochen, Tage und Stunden. Ueber eine knarrende Treppe gehts in den ersten oder zweiten Stock. Man klingelt. Ein Mädchen öffnet, fragt kurz: „Ein Bett oder zwei Betten?" und schließt ein muffiges Zimmer auf. Sie holt einen Block, und der Gast muß sich und seine „Ehefrau" anmelden. Anders geht es nun einmal nicht, da die Polizei auf dieser kleinen Urkundenfälschung zu bestehen scheint. Die Einrichtung der Räume ist stets gleich geschmacklos. Eine rote Ampel, die schwüles Halblicht spendet, deutet auf den Verwendungszweck hin. Es muß kein schlechtes Geschäft sein, solche Zimmer zum Preise von 3 bis 15 Mark zu vermieten.

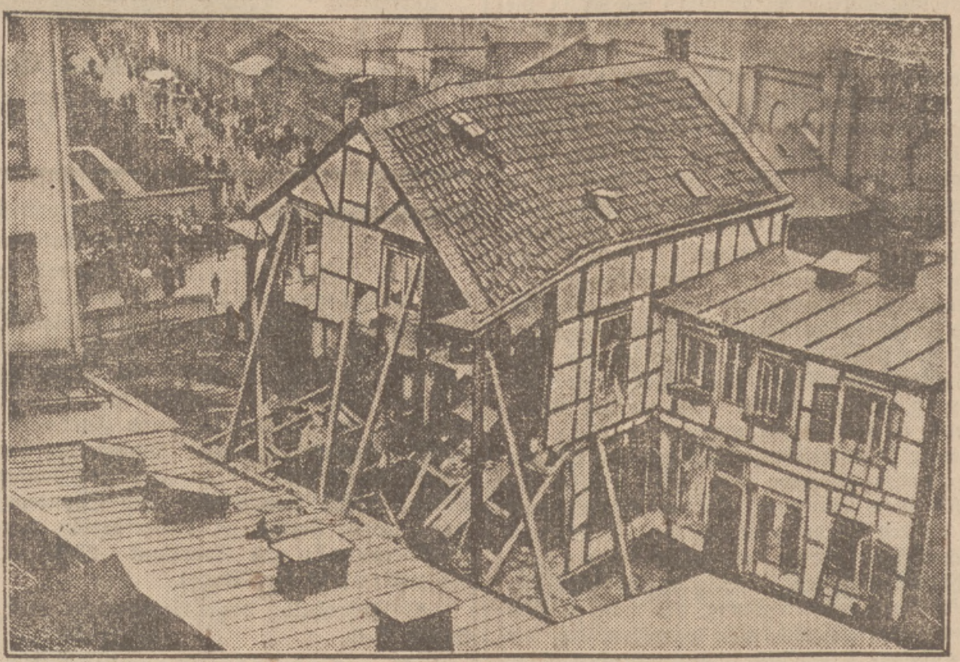
Für bessere Leute stehen bessere Lokalitäten zur Verfügung. Der Direktor, der gern einen Seitensprung unternimmt oder der Sohn des Millionärs haben sich im bayerischen Viertel oder in der Nähe des Kurfürstendammes ein oder zwei Zimmer eingerichtet, die ausschließlich für Damenbesuche reserviert sind. Diese Herrschaften können auch hübsch möblierte Wohnungen, die nach telephonischem Anruf für einen Abend zur Verfügung stehen, mieten. Da gibt es ein glänzendes Sektsouper und Schlafzimmer mit allem Komfort. Kostenpunkt von 100 Mark aufwärts.

Eine Spezialität der älteren Generation vermögender Herren sind die Chambres separees, Weinrestaurants, in denen im Einzelzimmern oder abgeschlossenen Logen gespeist wird. Vor einem dieser Etablissements, so schreibt die „Welt am Abend", das unweit der Linden liegt, fahren tagtäglich stattliche Reihen eleganter Automobile vor, aus denen die Beherrscher von Bank und Finanz steigen, um schnell und ungesehen mit ihren Auserlesenen in das Innere des Lokals zu huschen. In einem kleinen Salon nimmt das Paar Platz. Man soupiert. Die Herzen schlagen schneller. Die Gemüter erhitzen sich beim Wein. Alles ist ungestört, da die Kellner, die mit diskreter Miene, so verschlossen wie ein Buddha, nur auf ein Klingelsignal ihre Köpfe durch die Türspalte zu stecken wagen...

Aber Berlin kennt noch andere Möglichkeiten für ein Liebesintermezzo. Der Name „Porzellanfuhre" ist auch heute, im Zeitalter des Automobils, noch nicht überholt. Wenn Taxenchauffeure auf dem Rücken Augen hätten, so könnten sie Bücher wie Casanowa schreiben. Manch Herr steigt ins Auto und bestellt eine kleine Rundfahrt: „Es ist ganz gleich, wohin Sie fahren!"

Das seltsamste Liebesnest, das man sich wohl denken kann, wurde kürzlich in einem Ehescheidungsprozeß enthüllt. Da trat der Ehemann auf und erklärte tief gekränkt, seine Gattin habe ihn andauernd betrogen. Und zwar wo? — Im Fahrstuhl. Sie habe sich dieses enge Gefährt stets und ständig zum Tatort für ihre Schäferstündchen auserseben, sei zusammen mit ihrem Geliebten in den Kasten gestiegen und habe dann zwischen der zweiten und dritten Etage auf freier Strecke zu durchschnittlich halbstündigem Aufenthalt gebremst. Das Gericht erkannte auf Scheidung der Ehe und setzte damit Fahrstuhl gleich Absteigequartier.

Ja, Berlin hat viele verschwiegene Winkel, in denen geliebt wird, viele Treppen, über die Liebende schleichen. Und nun mögen die Philister kommen und sagen, daß unsere Millionenstadt unmoralisch sei.



Dynamit und Eifersucht

Der frühere Steinbruchbesitzer Johann Meisloch in Barmen sprengte sein Haus und sein Geschäftslokal in die Luft, um sich für die vermeintliche Untreue seiner Frau zu rächen. Er selber bezahlte seine Verzweiflungstat mit dem Leben, während seine Frau schwer verletzt wurde. — Im Bilde: das gesprengte Wohnhaus.

Simulation

Von Professor Dr. med. Tramber.

Der Laie, der von Simulation hört, stellt sich darunter im allgemeinen einen ganz bestimmten Sachverhalt vor, der sich in jedem einzelnen Fall eindeutig bestimmen läßt: Es steht für den Laien fest, daß es eine Kleinigkeit ist, den Simulanten zu entlarven. Das ist in der Praxis sehr viel komplizierter, und der Nachweis der Simulation hat schon viele Nervenärzte und Psychiater vor wirklich schwere Aufgaben und verantwortungsvolle Entscheidungen gestellt.

Allgemein gesagt, ist Simulation das bewußte und beabsichtigte Vortäuschen körperlicher oder seelischer Krankheiten. Der Patient verspricht sich vom Erregen des Mitleids der Umwelt einen Vorteil, den er ohne Mitleidserregung sich nicht verschaffen kann.

Im Strafrecht erlebt man sehr häufig den Versuch der Simulation, weil der Angeklagte hofft, durch Vortäuschen irgendeiner zeitweiligen oder ständigen Geistesstörung einer Strafe zu entgehen oder mildernde Umstände zu bekommen.

Wirkliches Vortäuschen einer Geistesstörung, d. h. ein beabsichtigtes und bewußtes Spielen einer Rolle, um einen bestimmten Eindruck zu erwecken, kommt äußerst selten vor. Das konsequente Durchführen einer ausgedachten Pose erfordert immerhin doch soviel Energie und Konzentration, daß der Betreffende sehr schnell erlahmt und sich zu irgendeiner Tages- oder Nachtzeit gehen läßt.

Es kann einem scheinen, daß zum Beispiel Lähmung, Taubheit oder Blindheit leicht darzustellen sei. Der Betreffende läßt den Arm einfach bewegungslos hängen, er stellt sich, als höre er keine Geräusche, läßt die Augen starr offen stehen und faßt keinen Gegenstand beabsichtigt ins Auge. Gerade das letzte ist schon außerordentlich schwierig. Man versuche nur einmal eine Minute lang die Augen tot zu stellen, und man wird sehr schnell erleben, daß das Auge unwillkürlich an irgendwelchen Gegenständen, die im Blickfeld liegen, haften bleibt. Gewiß, man kann das Auge auf unendlich einstellen. Aber auch dann reagiert die Pupille noch mit Kontraktion auf Gegenstände, die in der Sehachse sind.

Geht die Beherrschung des Simulanten allerdings soweit, daß er die Pupillar-Kontraktion willkürlich beeinflussen kann, so stehen wir immerhin außergewöhnlichen Fällen gegenüber, deren Diagnostizierung schon ins Gebiet des Fakirismus geht.

Auf jeden Fall erfordert eine solche Verstellung derartig viel Anstrengung, erzeugt eine so große Spannung, die durch die Gefahr sich zu verraten noch vergrößert wird, daß man überzeugt sein kann, daß die Angst des Verratens und seiner Folgen sehr häufig zum Scheitern aller auf Simulation gerichteten Bemühungen führt.

Es ist in jedem Fall eine absolut irrige Auffassung anzunehmen, viele der als nicht zurechnungsfähig straffrei ausgehenden Individuen seien Simulanten.

Es gibt ebenso häufig, wie das Vortäuschen von Krankheiten, die Simulation im Positiven. D. h., man täuscht Gesundheit vor, um irgendeine bestimmte Stellung zu erhalten, in eine Krankenkasse oder Lebensversicherung aufgenommen zu werden. Den Fall positiver Simulation findet man häufig in Irrenanstalten. Der Geisteskranke hat Wahnvorstellungen und Halluzinationen. Er weiß, man hält diese für krankhaft und hat ihn deswegen in die Anstalt gebracht. Er ist selbstverständlich von der Wahrheit seiner Sinneswahrnehmungen und Vorstellungen überzeugt, leugnet sie aber ab, um als geheilt entlassen zu werden. Das nennt die Medizin Dissimulation. Es handelt sich selbstverständlich psychologisch um den gleichen Vorgang mit umgekehrten Vorzeichen. Für den Irren- oder Gerichtsarzt besteht gutachtlich in beiden Fällen die gleiche Aufgabe.

Da im Menschenleben alles in wellenförmiger Fortbewegung begriffen ist, nirgends starre Gesetze abgesteckt werden können, findet man in der Praxis natürlich häufig Fälle von halbbewußter und auch unberechtigter Simulation.

Unberechtigt simulieren, nennt man in der Psychologie die Fälle, in denen der Patient eine Krankheit hat, durch die er sich außerordentlich elend und geschwächt fühlt, ohne aber an heftigen Schmerzen zu leiden. Der Kranke hat nun das Empfinden, daß sein Leiden nicht stark genug sei, um seine Leidensmiene zu rechtfertigen, und täuscht Schmerzen vor, um nicht in den Geruch der Wehleidigkeit zu kommen. In solchem Fall kann der Arzt dem wirklich kranken Menschen sehr leicht unrecht tun. Der Arzt hat erkannt, daß die Stärke der Schmerzäußerung in keinem Verhältnis zur Ursache des Uebels steht, und ist sehr leicht versucht, die ganze Beschwerdenäußerung für übertrieben zu halten.

Das unbewußte oder halbbewußte Uebersteigen subjektiver Schmerzempfindungen gibt es in außerordentlich vielen Abstufungen vom Neurastheniker bis zum Hysteriker. Es gibt da Fälle, in denen der Patient beabsichtigt, Mitleid zu erregen, um seines Zustandes wegen von seiner Umgebung rücksichtsvoller behandelt zu werden. Er hat derartige Angst vor Schroffheit in seiner Umgebung, daß er unbewußt alle seine Lebensäußerungen um einige Grade ins Krankhafte hinaufschraubt, so daß er simuliert, obgleich er krank ist.

Diese Fälle liegen aber schon rein im Gebiet der Hysterie, und es würde zu weit führen in diesem Zusammenhang eingehend darüber zu berichten. Alle diese Erscheinungen sind psychologisch außerordentlich interessant. Und obgleich die verschiedenen Grade der Simulation sehr viel häufiger sind, als man gemeiniglich annimmt, kann der Nichtfachmann nur gewarnt werden, Leidende der Simulation zu beschuldigen, denn es ist selbst für den Fachmann außerordentlich schwierig, in den oben geschilderten gemischten Fällen ein klares Bild der Grenzen von echt und unecht zu bekommen.



„Seine stärkste Waffe"

Ein Film von dem abenteuerlichen Schicksal eines jungen Erfinders, der trotz aller Hindernisse sein Ziel erreicht: die Realisierung seiner Erfindung, einer ohne Zuleitungsdrähte brennenden Glühlampe. Damit das Herz nicht zu kurz kommt, kann er dank dieses materiellen Erfolges seine Liebe heimführen. (Photo Ufa.)

Vögel als Ozeanbezwinger

Die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans durch den „Graf Zeppelin" erinnert daran, daß auch manche Vögel gelegentlich oder regelmäßig ausgedehnte Meeresstrecken, mitunter sogar den Atlantischen Ozean, überfliegen und dabei meist die Geschwindigkeit eines menschlichen Luftschiffes oder Flugzeuges erheblich überbieten. Ein berühmtes Beispiel solcher solcher Wanderungen die regelmäßig jedes Jahr erfolgen, sind die amerikanischen Goldregenpfeifer. Eine Art nistet unmittelbar an der Nordkiste von Alaska. Sobald in dem kurzen arktischen Sommer die Jungen herangewachsen sind, beginnt die Wanderung nach dem Süden. Die Tiere rasten zunächst enige Wochen in Labrador, um sich für den großen Ueberflug zu stärken; dann begeben sie sich über

den Lorenzgolf hinweg nach Neuschottland, wo sie sich in riesigen Scharen sammeln. Neuschottland ist der Ausgangspunkt ihrer staunendswerten Wanderung; von hier aus fliegen sie ohne Unterbrechung bis nach Südamerika in ihr Winterquartier. Diesen gewaltigen Weg von 4000 Kilometer können sie natürlich nur bei günstigem Winde zurücklegen; sie erreichen dabei eine Stundengeschwindigkeit von 250 bis 350 Kilometer, können es also mit jedem Luftschiff aufnehmen. Ein großer Teil ihrer Wanderung führt sie über den Ozean, wie man leicht an Hand einer Karte feststellen kann. Bei wenig günstigem Wind müssen die Regenpfeifer nicht selten ihren Kurs ändern; z. B. hat man ihre Züge sogar noch 700 Kilometer östlich von den Bermudas-Inseln beobachtet bei denen ja auch unser Zeppelinluftschiff mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte. Wenn sie soweit abgedrängt werden, können sie den Flug bis nach Südamerika aber nur selten ohne „Zwischenlandung“ vornehmen; so machen sie dann auch wirklich auf einer der nördlichen Antillen-Inseln Rast. Interessant ist, daß ihre Rückwanderung im nächsten Frühjahr nicht auf dem gleichen Wege erfolgt; vielemehr benutzen sie dann die Landbrücke über Mittelamerika und überfliegen nur kleinere Meeresteile, wie den Golf von Mexiko.

Nicht weniger beachtlich sind die Flugleistungen einer anderen Regenpfeiferart, die von der Westküste Alaskas nach ihren weit entfernt gelegenen Winterquartieren in Ostaustralien, Neuguinea und im Malayischen Archipel fliegt, also auch eine glänzende Ozeanüberquerung vollbringt. Im Gegensatz zu diesen Leistungen der amerikanischen Regenpfeifer stellt die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans nur eine Gelegenheits- oder Zufalleistung dar; es sind nur „Irrflüge“. So hat man mehrmals amerikanische Wanderdrosseln und andere Drosselarten an den Küsten von Frankreich, England und Irland angetroffen. Da dies durchaus keine besonders kräftigen Vögel sind, muß schon eine ganze Reihe günstiger Zufälle zusammengetroffen sein, wie passender Wind, Möglichkeit zum Rasten auf Schiffen usw., damit die Ozeanüberquerung gelingen konnte. Die meisten Reisegenossen werden natürlich in den Fluten umgekommen sein.

Die Ozeanüberquerung in umgekehrter Richtung von Europa nach Amerika, der so manches Flugzeug zum Opfer gefallen ist, ist den Vögeln ebenfalls schon gelungen! So wurden 1925 zwei mit Aluminiumringen an den Füßen gekeennzeichnete Dreizehenmöven, die an der schottischen Küste freigelassen wurden, auf Neufundland und Labrador gefangen. Vielleicht ist dieser Atlantikflug aber keine so überragende Leistung, als man zunächst annehmen möchte; man darf natürlich nicht vergessen, daß die Möven imstande sind, auf der Wasserfläche sich auszuruhen. Eine große Leistung stellen dagegen die Atlantikflüge der Kiebitze dar, die in großen Schwärmen am 20. und 21. Dezember vergangenen Jahres auf Neufundland ankamen. Der eine Schwarm mag aus 500, der andere aus über 1000 Tieren bestanden haben. Glücklicherweise konnte man auch einen beringten Vogel fangen, und dadurch feststellen, daß er aus Cumberland (England) stammte. Nach den Untersuchungen des englischen Vogelforschers H. F. Witherby herrschten zur Zeit dieser Ost-West-Ueberquerung des Atlantik sehr günstige Windverhältnisse, so daß diese Kiebitze in rasender Geschwindigkeit über den Ozean gelangen können; ihr Atlantikflug dauerte nur zweiundzwanzig Stunden.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Tanzmusik. 17.35: Für die Kinder. 20: Festliche Abendveranstaltung.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 11.56 und 15: Berichte. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 19.30: Radiochronik. 20.30: Aufführung einer Operette. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.



Ein liebevolles Gemüt

„Sieh mal, Hans — ich hätte gar nicht gedacht, daß sie echtes Haar hat.“ (Punch.)

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 10. November. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert. 18.00: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Zehn Minuten Esperanto. 18.35: Schlesische Grenzlandfragen. 19.20: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Geschichte. 20.15: Robert Koppel-Abend. 22.00: Die Abendberichte. 22.30 bis 24.00: Tanzmusik d. Funkjazzorchesters.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Die für jeden Dienstag angesetzten Vorträge finden von jetzt an wieder regelmäßig statt. Am Dienstag, den 13. November 1928 um ½8 Uhr spricht Genossin Kowoll über „Arbeiterwohlfahrt“ mit Lichtbildern. Da der Besuch für die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt von großem Interesse ist, so werden diese besonders dazu eingeladen. — Nach dem Vortrage findet eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher die Delegierten der Kulturvereine recht zahlreich gebeten werden, zu erscheinen.

Versammlungskalender

Arbeitersänger von Kattowitz und Königshütte,

die an der Fahrt nach Hindenburg teilnehmen: Freitag, den 9. November, 7¾ Uhr, Generalprobe bei Paschek, Arbeiterkasino, Königshütte, ul. Gymnazjalna. — Sonnabend, den 10. November. Abfahrt: 6,08 von Kattowitz, 6,38 von Königshütte (Flotte.) Verkehrskarten und Noten mitnehmen!

Versammlungen des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Lipine. Mittwoch, den 14. November, abends 7 Uhr, bei Morawiec.

Bismarckhütte. Sonntag, den 18. November, vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokal.

Königshütte. Mittwoch, den 21. November, abends 4½ Uhr, im Dom Ludowy.

Schwientochlowitz. Freitag, den 16. Nov., abends 7 Uhr, Langestraße 17.

Kattowitz. Die Vorstandssitzung des Ortsvereins der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ findet am Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr, im Parteibüro statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Kattowitz. Freidenker. Sonntag, 11. November, nachm. 3 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels die fällige Monatsversammlung statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Kattowitz. Touristenverein „Die Naturfreunde“. Obiger Verein hält am Freitag, den 9. November 1928 im Saale des „Zentral-Hotels“ seine fällige Monatsversammlung ab. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Siemianowitz. (Freidenker.) Sonntag, den 10. November, vormittags 10 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Königshütte. (D. M.-V.) Am Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta, ulica 3-go maja 6, eine Konferenz der Betriebsräte und der ersten Funktionäre mit folgender Tagesordnung statt: „Vortrag über das Gesetz der Arbeitsinspektionen!“ Referent: Koll. Buchwald. Wir bitten alle unsere 1. Funktionäre sowie alle Betriebsräte, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. (D. M.-V.) Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Dom Ludowy Krol. Huta, ulica 3-go maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Die Tagesordnung wird in der Versamlung bekannt gegeben. Mitgliedsbuch legitimiert. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung des D. M.-V. Krol. Huta.

Königshütte. (Freie Turner!) Zu der am Sonntag, nachm. 3 Uhr, im Volkshaus (Vereinszimmer) stattfindenden Monatsversammlung, werden alle Mitglieder und Freunde der Arbeitersportbewegung ergebenst eingeladen.

Nikolai. (D. M. V.) Am Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, findet im Lokal Sohrauerstraße, die fällige Generalversammlung statt.

Nikolai. Ortspressekommission. Am Sonntag, 11. November, 4 Uhr nachmittags, findet eine gemeinsame Sitzung der Ortspressekommission zwecks Beratung und Verteilung der Werbearbeit im Lokale „Freundschaft“ statt. Um bestimmtes Erscheinen wird ersucht, damit jeder seine Aufgabe erfüllt.